

ETHISCH PREDIGEN UND DIE BIBEL INSZENIEREN

Dramaturgisch-homiletische Reflexionen zur ethischen Predigt

Alexander Deeg

I EINE GRUNDTHESE UND EINIGE IHRER KONTEXTE

1.1 DIE GRUNDTHESE: JEDE PREDIGT IST ETHISCH – JEDE PREDIGT IST POLITISCH!

Wenn man eine Predigtdatenbank durchsuchen und ethische Predigten finden wollte, wonach würde man suchen? Nach ethischen Themenfeldern, die in diesen Predigten vorkommen? Sterbehilfe, Irak, Krieg oder Sex? Oder vielleicht nach klassischen Werten wie Gerechtigkeit, Freiheit, Frieden? Oder nach Grundbegriffen des politischen Systems: Demokratie, Wahl, Partei? Oder sollte man doch lieber ganz anders suchen – nach Sprachformen vielleicht (so schwer das in einer Datenbank sein dürfte), z. B. nach Imperativen oder vielleicht häufiger (und für die evangelische Predigt unserer Tage typischer) nach modalen Sprachformen: »Wir sollten ...«, »Wir dürfen ...«?

Diese Frage mag etwas skurril erscheinen, zeigt aber einerseits, dass die Zuordnung, ab wann eine Predigt als *ethische Predigt* zu beschreiben ist, nicht leicht ist. Meine Grundthese lautet: *Jede Predigt ist eine ethische Predigt – wie jede Predigt auch eine dogmatische Predigt ist.* Oder anders: *Eine Predigt kann nicht nicht ethisch sein.* Das heißt: nicht erst durch das Aufgreifen bestimmter Themen, nicht durch bestimmte Schlagworte und auch nicht durch bestimmte Sprachformen wird eine Predigt ethisch bzw. politisch. Sie ist es, weil jede Predigt in einem politischen Kontext gehalten wird – und dort Wirkung entfaltet. Sie ist es, weil jeder Hörer und jede Hörerin ein in der Welt handelnder Christenmensch ist – und die gehörte Predigt in der einen oder anderen Weise Einfluss hat auf dieses Handeln.

1.2 DREI STATIONEN ZUR ETHISCHEN PREDIGT

1.2.1 Friedrich Niebergall: Predigt als Veränderung im Paradigma der Pädagogik

Vor gut hundert Jahren wehrt sich Friedrich Niebergall entschieden gegen die Wirkungslosigkeit einer Predigt, die nichts anderes mehr ist als ein Geräusch, die keinerlei Veränderung herbeiführt, die erlitten oder mehr oder weniger erfreut entgegengenommen wird, aber nichts und niemanden bewegt, die nur Konventionen neu umrührt und der Gemeinde hundertfach Aufgewärmtes mit einigem Pathos neu zu verkaufen sucht. Aber die Suppe schmeckt dem »modernen Menschen« nicht mehr ... »Es predigt«, sagt Niebergall einmal über diese Art der Kanzelrede.¹ Der Pädagoge Niebergall ist damit nicht einverstanden. Predigt muss etwas wollen² – und Predigt kann etwas erreichen, so Niebergall. Und daher klopft er bei der Psychologie und bei der religiösen Volkskunde an, um zu ermitteln, was die Menschen denken und wie sie »funktionieren«. »Und zwar müssen wir alles kennen, wie es wirklich ist, nicht wie wir es uns denken, weil es etwa so zu irgend einer Theorie oder hergebrachten Praxis stimmt. Und wenn wir unsere ganze Theorie und Praxis umändern müßten, die Wirklichkeit hat eben Recht gegen alle Theorie.«³

So gilt es, den »Zustand« zu ermitteln, der gegenwärtig »da« ist. Bei diesem Zustand aber soll es nicht bleiben, kann es nicht bleiben. Denn die Bibel zeigt etwas anderes, zeigt ein anderes Bild vom Leben. Auf der Grundlage der Bibel lässt sich daher, so Niebergall, eine »Norm« entwickeln, die als eigentliche christliche Norm des Lebens gelten kann. Die Predigt steht zwischen *Zustand* und *Norm* und hat die Funktion, die Hörenden aus dem gegenwärtigen Zustand zur Norm zu führen – d. h.: zu einem neuen Handeln. Niebergall schreibt: »Wir wollen den Weg nach dem Willen des Menschen einschlagen, um ihn im Sinne Jesu Christi zu beeinflussen.«⁴

-
- 1 FRIEDRICH NIEBERGALL, *Wie predigen wir dem modernen Menschen? Erster Teil: Eine Untersuchung über Motive und Quietive*, Tübingen ³1909 (zuerst 1902), 65 (vgl. insgesamt § 13 »Der Predigtschlaf«).
 - 2 Vgl. hierzu auch den viel rezipierten Aufsatz von GOTTFRIED VOIGT, *Die Predigt muß etwas wollen* (1960); neu abgedruckt in: WILFRIED ENGEMANN/FRANK M. LÜTZE (Hrsg.), *Grundfragen der Predigt. Ein Studienbuch*, Leipzig 2006, 33–42.
 - 3 NIEBERGALL, *Wie predigen wir dem modernen Menschen?* (s. Anm. 1), 70.
 - 4 NIEBERGALL, *Wie predigen wir dem modernen Menschen?* (s. Anm. 1), Zweiter Teil, 68.

Wie? Hier ist Niebergall auf der Höhe der Psychologie seiner Zeit und erkennt die Bedeutung der Gefühle auf diesem Weg. »Die Gefühle treiben zum *Handeln*«⁵, wobei – dessen ist sich Niebergall natürlich bewusst – Sitten und Gewohnheiten dagegen sprechen können, jedes Gefühl sofort in ein dementsprechendes Handeln umzusetzen. Die *Gefühle* teilt Niebergall in drei Gruppen: Lust und Unlust, Erregung und Beruhigung, Spannung und Lösung.

Worum es also gehen muss: Die Gefühle von Menschen in der Predigt zu verändern – man könnte unschön sagen: zu manipulieren, weit schöner: zu modellieren. Predigen heißt, auf der »Klaviatur des Gefühlslebens«⁶ zu spielen. Nichts scheint dazu weniger geeignet als Begriffe. Niebergall weiß:

»So schreit alles nach *Anschauung, nach Leben und Geschichte!* Nichts ist den meisten unter uns ferner, die wir uns in die Worte und Begriffe verliebt haben und dem süßen Irrtum leben, als zauberten wir mit der Luftwellenproduktion unserer Reden unsere Vorstellungswelt direkt in den Geist der anderen hinüber, wie man heute mit dem Draht telephotographieren kann.«⁷

Wann wäre die Predigtrede nach Niebergall erfolgreich? Wenn aus ihr tatsächlich ein neues Handeln folgen würde, das den Einsichten, Ideen und Vorstellungen des Predigers, die er wiederum an der »Norm« der Bibel gewinnt, entspricht. Dazu kann und soll zunächst auf die Gefühle des Menschen eingewirkt werden, um ihn so zu einem Fühlen, damit aber auch zu einem neuen Handeln zu bewegen. Damit freilich spiegelt Niebergalls Ansatz eine alte und weit verbreitete, aber nicht unproblematische Idee von Kommunikation: Ausgehend von der Intention lässt sich über eine bestimmte Gestaltung des Werks eine Rezeption erreichen, die der Intention möglichst 1:1 entspricht.

1.2.2 Karl-Wilhelm Dahm: *Predigt als Kommunikation in ihrer Realität*

Sehr zu Recht wurde einerseits in der Kommunikationswissenschaft seit gut 50 Jahren die Offenheit und Vielfalt der Rezeption deskriptiv erkannt – und seit gut 30 Jahren auch normativ zum Maßstab einer gerade aufgrund der prinzipiellen Offenheit der Redesituation erfolgreichen Rede

5 A. a. O., 74.

6 A. a. O., 80f.

7 A. a. O., 84.

bestimmt. Es war etwa Karl-Wilhelm Dahm in seinen Studien zur Predigtkommunikation, der erkannte, wie viele Faktoren dazu beitragen, dass etwas gehört wird – oder eben auch einmal nichts gehört wird.⁸ Er unterscheidet Eingangsstation, Auswahlstation und Verarbeitungsstation, die allesamt bei den Hörenden aktiv sind und zur Selektion des Gehörten führen. Dabei spielt die körperliche Disposition (wie müde oder fit bin ich gerade) ebenso eine Rolle wie konkrete psychische oder physische Gegebenheiten beim Hörer. Er erkennt die sich immer vollziehende Auswahl, die übrigens genauso funktioniert, wie es allen Vertretern einer ethischen Predigt und wie es Friedrich Niebergall dezidiert nicht gefallen kann: In aller Regel suchen Menschen in einer Rede die Bestätigung bereits vorhandener Grundüberzeugungen und keineswegs das Potential der Veränderung durch diese Rede.

Schließlich gibt es eine Verarbeitungsstation, in der das Gehörte gedanklich, aber weit wichtiger emotional rezipiert wird. Die Rezeption ist vielfältig – und offen. Wer würde da wagen, mit einiger Objektivität zu sagen, dass eine bestimmte Predigt eine ethische Predigt sei, eine andere aber nicht?

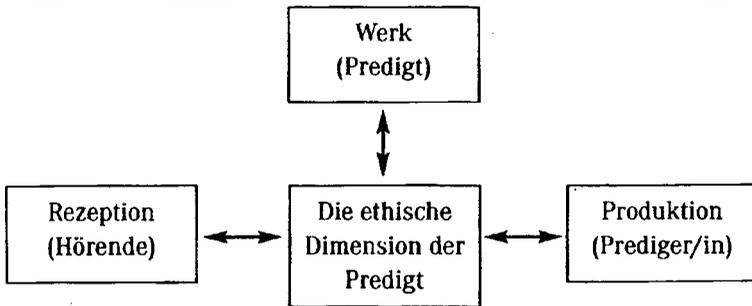
1.2.3 Dimensionen ästhetischer Wahrnehmung: Produktion, Werk und Rezeption

Wenn die Rezeption vielfältig ist, heißt das übrigens nicht (auch nicht in der Theorie des offenen Kunstwerks, die seit 1983 die homiletische Diskussion prägt), dass irgendjemand, der diese Theorie vertritt, jemals gemeint hätte, das homiletische Handwerk sei beliebig. So oft man diesen Vorwurf seit den frühen 1980er Jahren auch wiederholt und gegen die Vertreter einer ästhetischen Homiletik gewandt hat, so wenig wird er durch die unreflektierte Dauerwiederholung richtiger. Das offene Kunstwerk ist eben nicht das beliebige Kunstwerk – weder bei Umberto Eco noch bei Gerhard Marcel Martin.⁹

8 KARL WILHELM DAHM, Hören und Verstehen. Kommunikationssoziologische Überlegungen zur heutigen Predigtnot, in: ALBRECHT BEUTEL/VOLKER DREHSEN/HANS MARTIN MÜLLER (Hrsg.), Homiletisches Lesebuch. Texte zur heutigen Predigtlehre, Tübingen 1986, 242–252.

9 Vgl. UMBERTO ECO, Die Grenzen der Interpretation, aus dem Italienischen v. Günter Memmert, München ²1999 (Italienisch: I limiti dell'interpretazione, 1990); vgl. GERHARD MARCEL MARTIN, Predigen als »offenes Kunstwerk«? Zum Dialog zwischen Homiletik und Rezeptionsästhetik, in: EvTh 44, 1984, 46–58; vgl. ins-

In der ästhetischen Diskussion arbeiten viele mit der Grundunterscheidung dreier Dimensionen: Produktions-, Werk- und Rezeptionsästhetik. Auch wenn diese vielfach ineinandergreifen und nicht isoliert betrachtet werden können, scheint mir diese Unterscheidung analytisch nach wie vor hilfreich. Auf allen drei Ebenen kann die Predigt in *ihrer ethischen Dimension* wahrgenommen werden und auf diese hin befragt werden, also – so würde ich nun vorerst definieren – in ihrem Potential, das Handeln und Verhalten des (Christen-)Menschen in der Welt und seine gedanklichen und emotionalen Grundlagen wahrzunehmen und ggf. zu verändern.



gesamt den Band: ERICH GARHAMMER/HEINZ-GÜNTHER SCHÖTTLER (Hrsg.), *Predigt als offenes Kunstwerk. Homiletik und Rezeptionsästhetik*, München 1998.

(1) Produktion (der Prediger/die Predigerin): Natürlich kommt jeder, der eine Predigt schreibt, von einer bestimmten Wahrnehmung der Welt, der Gemeinde, der eigenen menschlichen Situation her – und entdeckt in einem biblischen Wort unter Umständen, wie diese Wahrnehmung im Lichte dieses biblischen Wortes neu wird und was dies für das Handeln in der Welt bedeuten kann. Genau diese Bewegung lässt sich dann als die ethische Dimension der Intention analysieren – und sie wird die Gestalt der Predigt bestimmen.

Als Margot Käßmann bei ihrer Neujahrspredigt 2010 in Dresden (die inhaltlich auch der Weihnachtspredigt in Hannover entsprach, dort aber nicht dieselbe Wirkung ausgelöst hat) ihre berühmt gewordene Hyperbole formulierte, »nichts« sei »gut in Afghanistan«, kulminierte in diesem Satz der Pazifismus Käßmanns, den sie auch zuvor immer wieder zum Ausdruck gebracht hat (und dies bis heute tut).

(2) Werk (die Predigt): Die Predigt selbst lässt sich daraufhin befragen, wie in ihr die Welt und das Leben des Christenmenschen bzw. der konkreten Gemeinde wahrgenommen bzw. wie diese Relationen verändert werden. Dazu gehört die Wortebene der Predigt, dazu gehört aber auch die Predigtgestalt und der Predigtvortrag (bis hin zur Haltung des Predigenden, zum Ton, zur Lautstärke etc.). Man denke nur an berühmte Darstellungen in der Geschichte – etwa die Darstellung von Luthers Predigt durch Willem Linnig d.J. (1842–1890), in dem sich ein bestimmter Stil von Predigt (wie er im 19. Jh. sicher noch weit populärer war als heute!) spiegelt.¹⁰



(3) **Rezeption (die Gemeinde):** Die Predigt wird von unterschiedlichen Rezipientinnen und Rezipienten wahrgenommen. Wie Karl-Wilhelm Dahm erkannte, ist dies ein immer individuelles und insgesamt überaus komplexes Geschehen. Marianne Gaarden (Dänemark) hat aufgrund umfassender Studien zur Rezeption erkannt, dass es vor allem drei (teilweise miteinander verschränkte) Typen von Rezeption gibt.¹¹ Der *kritische* Rezipient nimmt in der Predigt vor allem Aussagen und Argumente auf und gleicht sie mit seinen eigenen Überzeugungen ab. *Kritische* Rezipienten werden nach einer Predigt unter Umständen Fragen stellen, können Inhalte wiedergeben und erklären, inwiefern das Gehörte mit ihren eigenen Vorstellungen übereinstimmt oder nicht. *Assoziative* Rezipienten verbinden das in der Predigt Gehörte mit ihrem eigenen Leben, konkreten Fragen und Problemen, einzelnen erlebten Situationen und Zusammenhängen. Diese Weise der Rezeption, die in den (qualitativen!) Forschungen Gaardens überwiegt, führt nicht selten dazu, dass Menschen in Predigten Dinge hören, die Predigende nie gesagt haben. Sie gehen mit der positiven Grundannahme in die Predigt, dass Predigtrede etwas mit ihnen und ihrem eigenen Leben zu tun hat – und schaffen diese Verbindung selbst. Dass die Predigt dabei nur selektiv gehört wird, ist evident. *Kontemplative* Rezipienten können nach der gehörten Predigt kaum noch sagen, was genau sie gehört haben. Inhalte können unter Umständen nicht wiedergegeben werden. Aber sie berichten von einer Stimmung, die sich vermittelt hat. Nicht selten wird diese als positiv und angenehm beschrieben, teilweise in einen explizit religiösen Deuterrahmen gebracht (»Es war so, als ob sich der Himmel geöffnet hätte ...«). Alle drei Weisen der Rezeption können sich bei ein und demselben Rezipienten in ein und derselben Predigt überlagern. Demgegenüber aber gibt es auch Menschen, die eher dem einen oder eher dem anderen Typus zugehören.

Wo immer die vielfältige Rezeption von Predigt die Wahrnehmung der Welt herausfordert und verändert – und somit auch das Leben in ihr und das Verhalten der Hörenden – ist von einer ethischen Dimension der Rezeption zu sprechen.

10 Das Bild ist im Internet vielfältig greifbar; z. B. unter www.evangelisch.de.

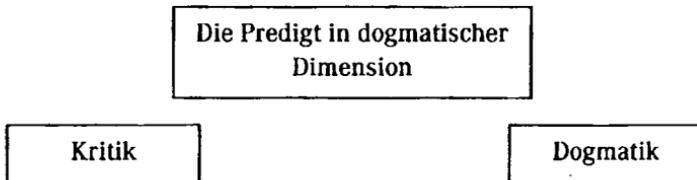
11 Vgl. MARIANNE GAARDEN, *The Living Voice of the Gospel needs a Preacher*, in: JAN HERMELINK/ALEXANDER DEEG (Hrsg.), *Viva Vox Evangelii - Reforming Preaching*, *Studia Homiletica* 9, Leipzig 2013, 181–192.

In allen drei Aspekten kann also *analytisch* nach der *ethischen Dimension* der Predigt gefragt werden. Wie auch in allen drei Aspekten nach der *dogmatischen* Dimension der Predigt gefragt werden kann.

2 ZWISCHEN ÄSTHETISIERUNG UND MORALISIERUNG – DIE ABSTÜRZE DER PREDIGT IN ETHISCHER DIMENSION

In seinem berühmten Vortrag »Das Wort Gottes als Aufgabe der Theologie« (1922)¹² blickt Karl Barth aus *dogmatischer* (nicht *ethischer*!) Perspektive sehr grundlegend auf die Predigt - und kommt dabei zu der berühmten Einsicht, dass nur *dialektisch* von Gott geredet werden kann. Weil es um den Gott geht, der als der *wirkliche Gott wirklich Mensch* wird, ist die Dialektik jeder Rede von Gott grundlegend eingeschrieben. Wenn wir dennoch reden (und wir müssen ja reden!), dann kann dies nur als Weg auf einem Felsgrat beschrieben werden. Rechts und links lauern die Abgründe - und Predigende gehen den Weg auf dem Grat zwischen den Abstürzen der Dogmatik und der Kritik. Der dogmatische Weg wäre als der Weg zu beschreiben, auf dem man versucht, direkte, positive Aussagen über Gott zu machen. Der kritische Weg wäre als der Weg zu bestimmen, der letztlich nur sagen kann, was und wer Gott *nicht* ist. Was bleibt, ist der Weg auf dem »Felsengrat« dazwischen.

»Auf diesem schmalen Felsengrat kann man nur gehen, nicht stehen, sonst fällt man herunter. [...] So bleibt nur übrig ein grauenerregendes Schauspiel für alle nicht Schwindelfreien; beides, Position und Negation, gegenseitig aufeinander zu beziehen.«¹³

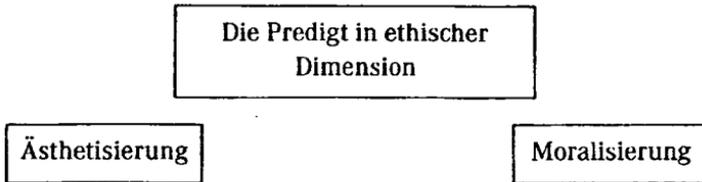


12 KARL BARTH, Das Wort Gottes als Aufgabe der Theologie (1922), in: JÜRGEN MOLT-MANN (Hrsg.), Anfänge der Dialektischen Theologie, Teil 1: Karl Barth - Heinrich Barth - Emil Brunner, München 1962, 197-218.

13 A. a. O., 212.

Ist auch die Predigt in ethischer Perspektive eine Gratwanderung? Ich meine: ja! Eine Gratwanderung zwischen Ästhetisierung und Moralisierung. Moralisierung – das hieße: schon zu wissen, was zu sagen ist. Die Moral zu kennen und entsprechend in der Predigt dazu aufzufordern – zu mehr Einsatz für den Frieden in der Welt, zu einem Umgang miteinander in Gerechtigkeit, zu Treue in der Partnerschaft, zum Respekt vor der älteren Generation, zum vernünftigen Umgang mit den Ressourcen. Das alles in Jesu Namen. Amen!

Und auf der anderen Seite: die Ästhetisierung. Und damit Predigt, die sich in ethischer Perspektive in *nichts* als schönen Schein, in nichts als (mehr oder weniger angenehmes!) semantisches Rauschen auflöst.



Beide Abstürze belassen die Welt letztlich so, wie sie ist, verändern nichts, fordern zu nichts heraus. Obwohl vor allem die moralische Predigt sehr deutlich glaubt, dass sie auf einem guten Weg ist (wie auch der dogmatische Prediger glaubt, dass er auf einem guten Weg unterwegs ist und alles richtig macht; genau diese Überzeugung ist aber das Problem!¹⁴).

Der französische Philosoph Gilles Deleuze (1925-1995) hat einmal ein Bild verwendet, das ursprünglich auf den Schriftsteller David Herbert Lawrence zurückgeht: das Bild vom *Riss im Schirm*.

»Unablässig stellen die Menschen einen Schirm her, der ihnen Schutz bietet, auf dessen Unterseite sie das Firmament zeichnen und ihre Konventionen und Meinungen schreiben; der Dichter, der Künstler aber macht einen Schlitz in diesen Schirm, er zerreißt sogar das Firmament, um ein wenig und windiges Chaos eindringen zu lassen und in einem plötzlichen Lichtschein eine Vision zu rahmen, die durch den Schlitz erscheint [...]. Nun folgt die Menge

14 Vgl. dazu die Wahrnehmung der Predigt in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg und das berühmte Diktum von Martin Doerne, die Predigt der Gegenwart habe sich in »gespenstische Monotonie« verwandelt (vgl. DERS., Art. Homiletik, RGG 3, ³1959, 438-440, 440).

der Nachahmer, die den Schirm mit einem Stück flicken, das vage der Vision ähnelt, und die der Ausleger, die den Schlitz mit Meinungen füllen: Kommunikation.«¹⁵

Es mag sein, dass Dichter, dass Künstler immer wieder einen Schlitz in diesen Schirm machen. Aber Christinnen und Christen können wohl sagen: Der Riss geht schon längst durch diese Welt, wo Gott selbst sich auf diese Welt einlässt und in diese Welt begibt – mit seinem Wort: »Es werde!«, mit seiner Verheißung, als fleischgewordenes Wort, das am Kreuz stirbt, in der Torheit des Evangeliums. Freilich: man kann versuchen, diesen Riss als Prediger wieder zuzukleistern. Er ist ja unbequem und das Chaos ist windig, das eindringt. Viel leichter ist das Leben in den Bahnen der Konvention, in der frommen, unangefochtenen Bürgerlichkeit und mit einer Moral, durch die ich weiß, dass irgendwie schon alles ganz in Ordnung ist: *Moralisierung!*

Man kann den Riss aber auch schön bemalen mit Himmelsbildern und Bildern des Firmaments. Dann meint man vielleicht, er sei noch da – aber endlich ist er nicht mehr befremdlich, sondern angenehm. Das »Wort vom Kreuz« – ohne jeden Anstoß, für alle gut hörbar. Das Heilige – aber ohne das *tremendum* auch nur zu berühren. Glaube – aber ohne den Ruf in die Nachfolge: *Ästhetisierung!*

Ja, es gibt viele, die den Riss zukleistern (und wahrscheinlich gehöre auch ich mit meinen Predigten seit Jahren dazu!). Manche aber halten das seit Jahren nicht aus. Vor einiger Zeit hatte ich Gelegenheit, in Brasilien Frei Betto zu erleben – einen der großen alten Männer der Befreiungstheologie. Ich hörte von seinem Leiden an einer neo-pentekostalen Aufbruchsbewegung in Brasilien, die die Politik aus dem Blick verliert und die die Geschichte eliminiert, weil es nur noch um den Genuss des Augenblicks und um die Befriedigung der Bedürfnisse im Jetzt gehe. Christentum liefere sich so dem Kapitalismus aus, unterstütze das neoliberale Projekt und verliere die Geschichte – und mit ihr die Hoffnung, dass es anders werden kann und werden wird. Freilich, er wisse schon, wer so rede, der werde in der Gesellschaft als Dinosaurier verspottet. – Nun gut, auch Paulus sei als Narr verspottet worden. Und Jesus? Verspottet wurde auch er und ans Kreuz geschlagen aufgrund seiner Spiritualität

15 Nach D(avid) H(erbert) Lawrence (1885–1930); GILLES DELEUZE, Was ist Philosophie?, übers. v. Bernd Schwibs und Joseph Vogl, Frankfurt a. M. 1996, 241.

des Widerspruchs! – Ja, man kann sagen, dass eine solche Sicht einlinig ist und dass seine Gesellschaftsanalyse zu polar ausfällt. Aber man muss doch sehen, wie hier jemand auf den Riss hinweist – und all diejenigen, die ihn zu schnell schließen wollen, in die Schranken weist.

Auch die Propheten der Bibel waren einseitig und ungerecht und irgendwie weltfremd. So hatte König Ahab – nach allem, was sich historisch sagen lässt – nicht nur die Herrschaft in Samaria auf grandiose Weise konsolidiert, sondern durch seine kluge Bündnis- und umsichtig-tolerante Religionspolitik Hervorragendes geleistet. Und dann kommt der Prophet Elia mit dem zottigen Gewand und der vermeintlichen Autorität des von Gott Gesandten und bringt alles durcheinander (vgl. bes. 1Kön 17–19)! – Es ist für mich schon erstaunlich, dass ich oft das Gefühl habe, mehr prophetische Stimmen und Einsprüche außerhalb der Kirchen zu hören als in ihnen. Es sind Philosophen und Kulturwissenschaftler wie Gilles Deleuze, wie Byung Chul Han und viele andere, die sich nicht zufrieden geben, die nicht konform sein wollen und müssen, die keine Organisation am Leben halten wollen, sondern den kritischen Blick wagen. So auch Zygmunt Bauman, der Grandseigneur der Soziologie und Philosophie, dessen Analyse unserer spätkapitalistisch-neoliberalen Gesellschaft erstaunlich präzise mit dem übereinstimmt, was Frei Betto sagt. In seinem Buch »Postmodernity and its Discontents« spricht Zygmunt Bauman von einer »anti-eschatological revolution« in unseren Tagen. Das, was einmal da war als visionäre und kritische Kraft, drohe gegenwärtig zu verschwinden und sich in das Jetzt aufzulösen, in den Genuss in diesem Moment.

Das sind große prophetische Töne – aber werfe ich hier nicht Steine als einer, der im Glashaus sitzt? Wenn sich die Dramaturgische Homiletik als eine Spielart ästhetischer Homiletik erweist, so hat sie sich zwar bestimmt (so hoffe ich!) nicht der Moralisation schuldig gemacht, aber vielleicht doch der Ästhetisierung? Besonders der Philosoph Wolfgang Iser hat sich mit der Problematik der Ästhetisierung auseinandergesetzt.¹⁶ Er versteht darunter die ästhetische Überformung bzw. Konstruktion der Wirklichkeit mit der Folge einer zunehmenden Selbstreferentialität der Wahrnehmung.¹⁷ Das Ich und sein momentaner Genuss werden

16 Vgl. WOLFGANG ISER, *Ästhetisches Denken*, Stuttgart 1990, 13 u. ö.; vgl. hierzu auch GERHARD SCHULZE, *Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart*, Frankfurt a. M./New York 1992, 33–91 (Ästhetisierung des Alltagslebens).

17 Vgl. KARL-HEINRICH BIERITZ, *Offenheit und Eigensinn. Plädoyer für eine eigensinnige Predigt*, in: ERICH GARHAMMER/HEINZ-GÜNTHER SCHÖTTLER (Hrsg.), *Predigt*

zum Zentrum der Welt – eine Art ästhetisch radikalisierte *homo incurvatus in se!* Mit der notwendigen Folge, dass mit der Ästhetisierung zugleich das Problem der Anästhetisierung, der Abstumpfung der Wahrnehmung, einhergehe.¹⁸ Ich werde blind für den Nächsten, weil ich in ästhetisch bestimmter Selbstbezüglichkeit durch die Welt laufe und mit dem Projekt der Lebenssteigerung durch das Erleben des Lebens in mir selbst gefangen und gänzlich mit mir selbst beschäftigt bin.

3 DIE ÄSTHETISCHE UND DIE ETHISCHE DIMENSION IM WECHSELSPIEL

Jede Predigt ist ethisch, so hatte ich gesagt. Ich könnte mit gleichem Recht sagen: Jede Predigt ist dogmatisch. Oder auch: jede Predigt ist ästhetisch. Es gibt nicht die ästhetische Predigt auf der einen Seite und die ethische auf der anderen. Aber es gibt die Möglichkeit, Predigten in ethischer Dimension zu betrachten – oder auch in ästhetischer oder in dogmatischer.

Dank der ästhetischen Wende in der Praktischen Theologie wurde vor allem eine Erkenntnis immer wieder betont: Es gibt den Inhalt nicht ohne die Form. Und daher kann man noch so laut sagen, man wolle doch nur ethisch predigen und bitte nicht ästhetisch – und dabei doch nur in einer konventionellen Moralisation landen, weil man die Sprachform und die Redeweise einfach nicht bedenken will, die zur Gestalt der Predigt gehören.

Die Wahrnehmung des Ästhetischen als des irgendwie Äußerlichen, dem das eigentliche »Innere« entgegen- und gegenübersteht, ist alt. Für das neuzeitliche Denken war Immanuel Kant hier sicherlich ein Meilenstein. Sehr vereinfacht formuliert hat er in seiner »Kritik der Urteilskraft« das Ästhetische und das Ethische klar voneinander unterschieden. Um die Universalität des Ethischen zu sichern, musste er das auf das Gefühl bezogene Ästhetische davon unterscheiden.¹⁹ Seither kann – zu denken

als offenes Kunstwerk. *Homiletik und Rezeptionsästhetik*, München 1998, 28–50, 42.

18 Vgl. WELSCH, *Ästhetisches Denken* (s. Anm. 16), 9–40 (Ästhetik und Anästhetik), bes. 13–15.

19 Vgl. IMMANUEL KANT, *Kritik der Urteilskraft*, in: DERS., *Werke*. Bd. 5: *Kritik der Urteilskraft und Schriften zur Naturphilosophie*, hg. v. Wilhelm Weischedel,

wäre im 19. Jahrhundert etwa an Schleiermacher oder Kierkegaard – die Frage nach dem Verhältnis von Ethischem und Ästhetischem als prekäres Dauerproblem philosophischer Reflexion bestimmt werden. Elisabeth Gräß-Schmidt nimmt diese Diskussion auf und betont die grundlegende und unaufgebbare Verbindung von Ethik und Ästhetik. Dabei greift sie auf Husserls Phänomenologie und ihre Weiterführung und Kritik durch Emmanuel Lévinas zurück und betont, dass bereits mit der Wahrnehmung als dem Grundvollzug des Ästhetischen die Gestaltung als Grundvollzug des Ethischen verbunden sei. Ethik sei als diejenige Reflexionsform zu bestimmen, die die gegebenen Dinge in ihrem Potential wahrnehme und auf die Möglichkeiten ziele, die aus dieser Wahrnehmung resultieren. Wahrnehmung und Handlung, Ästhetik und Ethik seien so als gleichursprünglich zu bestimmen.²⁰

Für Predigerinnen und Prediger gilt es daher zu fragen: Wie nehmen wir in Predigten die Welt wahr? Und wie nehmen wir wahr, wie Gott und Welt zusammengehören? Ist es der transzendente Gott, der in einer Sphäre seiner Heiligkeit nur gelegentlich und sporadisch auf die Welt bezogen ist? Ist es der inkarnierte Gott, der mitten unter uns ist – im Nächsten anwesend? Ist es der Gott der frommen Innerlichkeit, der eigentlich nur im Denken und in der subjektiven Selbstinterpretation »vorhanden« ist?

Und wie ist es mit dem Leben, das Menschen auf dieser Welt führen? Dieses Leben spielt sich ja nicht in Begriffen ab: Gerechtigkeit und Werte, Liebe und Partnerschaft, Mitmenschlichkeit und Nachbarschaft, sondern in Geschichten, in denen es verwirrend und spannend zugleich wird. Geschichten, die niemals eindeutig sind. Geschichten, die Fragment bleiben. Geschichten, auf die sich Gott selbst einlässt und eingelassen hat, indem sein Wort Fleisch wird in Christus Jesus.

Und alles dies, Gott und Christus, »gibt« es nicht unabhängig von den vielen und verwirrenden Worten und Bildern und Geschichten, die uns in der Bibel überliefert sind. Den lebendigen Christus und das lebendige Gotteswort gibt es nicht ohne das »papierne Buch« der Bibel, in das er bleibend eingewickelt bleibt. Das war Luthers Einsicht, die Karl Barth

5., erneut überpr. Nachdr. der Ausg. 1957, Darmstadt 1983, 233–620, bes. 242–273.

20 Vgl. ELISABETH GRÄß-SCHMIDT, *Ethics and Aesthetics. A Plea for a Realistic Ethics*, *IJPT* 7, 2003, 151–171, bes. 159–163.

dann in seiner These von der dreifachen Gestalt des Wortes Gottes wieder aufnahm. Das Wunder der Inkarnation ist dem Geheimnis der Inverbation an die Seite zu stellen:

»Das sind die größten Wunder, daß sich Gott so tief herniederläßt und senkt sich in die Buchstaben und spricht: Da hat mich ein Mensch gemalt mit Tinte und Feder. Trotz dem Teufel! Diese Buchstaben sollen die Kraft geben, die Menschen zu erlösen.«²¹

So ist es mit einem Gott, der sich so sehr hinein begeben hat in das Menschliche, dass er da nicht mehr herauskommt, bis Gott dereinst ist »alles in allem« (1Kor 15,28).

Damit aber ist das biblische Wort nicht die Verpackung eines zeitübergreifenden Inhalts, den wir daraus herausholen und dann an die Gemeinde weitergeben müssten, um so Gott und Welt in Beziehung zu setzen. Es ist eine Gestalt des Wortes Gottes, die in der Predigtgestalt ihre Aufnahme und Fortsetzung und Weiterführung findet. Damit aber bin ich nun endlich mitten drin in dem, was ich über die Dramaturgische Homiletik und die Frage nach der ethischen Predigt in ihr sagen möchte.

4 EINANDER INS BILD SETZEN – DRAMATURGISCHE HOMILETIK UND DIE ETHISCHE DIMENSION DER PREDIGT

4.1 DIE UNTERBRECHUNG UND DIE INSZENIERUNG DER BIBEL

In jeder Predigt geht es um *Unterbrechung*. Nicht einfach beliebig und irgendwie um Unterbrechung. Es geht um den *Riss*, der schon längst in dieser Welt ist, seit Gott sein »Es werde ...« gesprochen hat. Seit Gott Abram auf den Weg geschickt hat: *lech lecha*. Seit der Dornbusch brannte und die Propheten in Gottes Namen redeten, seit der Engel des Herrn Hagar in der Wüste erschien und seit Ester das Volk rettete, seit Gabriel Maria erschreckte und bald darauf auch die Hirten auf dem Feld sich fürchteten ... Natürlich, ich könnte hier beliebig weitermachen – und hinweisen

21 MARTIN LUTHER, Predigten auf Grund von Nachschriften Georg Rörers und Anton Lauterbachs, bearbeitet von Georg Buchwald, Bd. 2: Vom 16. Oktober 1530 bis zum 14. April 1532, Gütersloh 1926, 588 (die Hervorhebung im Original wurde entfernt).

auf die Unterbrechung, die nicht einfach Unterbrechung um der Unterbrechung willen ist, sondern die in die Geschichte des »Gott mit uns« gehört, in die Leidenschaft dieses Gottes, der Schöpfer ist und Erhalter und Vollender. Es ist die Unterbrechung, die Luther als die Unterbrechung durch das äußere Wort bezeichnete und die die Dialektischen Theologen vor etwa 100 Jahren neu entdeckten. Es ist die Unterbrechung, die so schnell und immer wieder zugedeckt wird – vor allem von jenen, deren Aufgabe es doch wäre, sie wachzuhalten, hinzuweisen mit ausgestrecktem Finger auf den Riss im Schirm – den Theologinnen und Theologen. Aber nein, da wird sie viel eher zu Tode interpretiert, da wird ihr mit theologischer Wut des Verstehens das Handwerk gelegt.²²

Die Dramaturgische Homiletik könnte – etwas überspitzt – als ein einziges großes Programm verstanden werden, diesen Riss im Schirm, diese Unterbrechung wach zu halten, indem sie es wagt, die Worte, Bilder und Geschichten der Bibel inmitten dieser Welt und Gegenwart neu zu inszenieren. Immer in der Erwartung, dass diese Worte, Bilder und Geschichten das Potential haben, Leben zu verändern, Menschen neu zu machen, das Handeln nicht nur zu beeinflussen, sondern selbst schon zu einem neuen Handeln zu führen.

Ethische Predigt – das wäre dann nichts anderes als der Hinweis auf jene Unterbrechung, die nicht der Prediger macht, sondern die geschieht, wo die alten Worte neu zu Gottes Wort werden. Es scheint mir wichtig, genau dies zu betonen: die Unterbrechung, die *nicht* der Prediger macht. Wie eitel und selbstverliebt könnte dann gepredigt werden, wenn wir uns als die großen Unterbrecher im Gegenüber zur Gemeinde stilisierten. Nein, nicht darum geht es! Das Ziel ist es, Menschen hineinzunehmen in die Bewegung biblischer Worte, Bilder und Geschichten – und damit in die Bewegung der Leidenschaft Gottes für seine Welt. Das wird – wo immer es Gott gefällt (vgl. CA V) – das Denken und das Handeln von Menschen verändern. Und das ist der Weg, wie ethisch verantwortlich gepredigt werden kann.

22 Die Diagnose einer »Wut des Verstehens« ist alt; der auf Schleiermachers Reden zurückgehende Begriff fand prominente Wiederaufnahme bei Jochen Hörisch (Die Wut des Verstehens. Zur Kritik der Hermeneutik, erw. Nachauflage, Frankfurt/M. 1998 [zuerst 1988]) und wurde etwa durch Martin Nicol im Blick auf die homiletische Hermeneutik fruchtbar gemacht (vgl. z. B. MARTIN NICOL, Fremde Botschaft Bibel. Homiletisches Plädoyer für eine hermeneutische Schubumkehr, PTh 93, 2004, 264–279).

Oft wird uns vorgeworfen, dass das ja nun die hermeneutische Aufgabe zurückdränge. Die Bibel irgendwie inszenieren im Kontext des Lebens – das habe ja noch nichts damit zu tun, den Sinn und die Deutungsperspektiven, die das biblische Wort bietet, den Hörenden für die Gegenwart anzubieten. Das sei doch letztlich die Flucht vor der hermeneutischen Aufgabe. – Nein: ist es nicht! Natürlich ist diese Kontextualisierung, um die es in der Predigt geht, nicht beliebig. Man gebe mir ein Bibelwort – ich erzähle irgendeine Geschichte aus dem Leben – und fertig ist die Predigt nach dem Modell der »Dramaturgischen Homiletik«. Man muss schon sehr böswillig unsere Bücher lesen, um zu solchen Schlussfolgerungen zu kommen.

Die Aufgabe der Inszenierung in der Gegenwart ist – wie Henning Luther wusste²³ und wie etwa (analog gesprochen) auch jeder Theatermacher weiß – eine anspruchsvolle, herausfordernde und immer neu kritisch (und auch hermeneutisch) zu überprüfende.

4.2 SPRACHFORMEN DER UNTERBRECHUNG

Es geht um Unterbrechung. Wenn Form und Inhalt zusammengehören, dann muss nach den Sprachformen gefragt werden, in denen diese geschehen kann. Wahrscheinlich ist der Imperativ die schlechteste Form einer Predigt, die in ihrer Wirkung ethisch sein möchte, d. h. einer Predigt, die das Denken und das Verhalten verändern will. Ein Imperativ wird zu schnell zu einer Rezeption des kritischen Widerstandes führen und lässt darüber hinaus nach der Autorität des Predigers fragen, der »mir« solches befehlen kann. Es gibt wirksamere Sprachformen, wobei freilich das Wort »wirksam« nur in Anführungszeichen gebraucht werden sollte. Denn was diese Sprachformen faktisch bewirken und auslösen, wird sich zeigen; wird bestimmt durch Zeit und Situation und die notwendig vielfältige Rezeption. In der Bibel begegnen zahlreiche Sprachformen der Unterbrechung; nur einige erwähne ich exemplarisch:

(1) Die unmittelbare Konfrontation: Die berühmteste Predigt mit ethischer Wirkung hat sicherlich der Prophet Nathan gehalten – nach Davids Ehebruch. Nathan erzählt eine Geschichte mit einem namentlich nicht genannten Protagonisten, die David emotional erzürnt. Und sagt dann nicht mehr als: »Du bist der Mann!« (2Sam 12,7). Vier Worte, die zu einer massiven Unterbrechung führen.

23 Vgl. HENNING LUTHER, Predigt als inszenierter Text. Überlegungen zur Kunst der Predigt, ThPr 18, 1983, 89-100.

Auch Elia unterbricht vielfach, etwa als er König Ahab trifft und dieser zu ihm sagt: »Bist du nun da, der Israel ins Unglück stürzt?« Er aber sprach: »Nicht ich stürze Israel ins Unglück, sondern du und deines Vaters Haus ...« (1Kön 18,17f.).

Die unmittelbare Konfrontation ist eine prophetische Handlung – und auf der Kanzel problematisch. Es sei denn, sie schließe die Predigerin oder den Prediger mit ein – in der plötzlichen Erkenntnis: »Ich bin's! Wir sind's, von denen hier die Rede ist!« – Bei der Predigt prophetischer Gerichtsworte (die bislang viel zu wenig in der Perikopenordnung vorkommen²⁴) wäre das m. E. eine überaus angemessene Form der Predigt!

(2) Die Zusage: Es mag überraschend klingen, wenn die Zusage als Sprachform einer Predigt verstanden wird, die in ethischer Perspektive Wirkung entfaltet. »Ihr seid das Licht der Welt!« (Mt 5,14) Angesprochen auf das, was ich schon bin – als Licht der Welt, als Kind Gottes, als Salz der Erde werde ich das eigene Leben anders wahrnehmen. Nicht die Defizitperspektive bestimmt dann die Wahrnehmung meines Lebens auf dieser Welt im Kontext der Gottesgeschichte (wie viel zu oft in der moralisierenden Predigt evangelikaler Provenienz!), sondern die Perspektive göttlicher Fülle! Hier liegt m. E. die bleibende Berechtigung der Barth'schen Umkehrung der lutherischen Formel »Gesetz und Evangelium« hin zu »Evangelium und Gesetz/Gebot.«²⁵ Und auch Peter Bukowski meinte: »Das Kompliment ist ein notwendiger Modus der politischen Predigt ...«

(3) Die Verheißung: Auf derselben Ebene liegt die Sprache der Verheißung, die in ihrem ethischen Potential bislang zu wenig bedacht ist. Auch hier ist nicht die Defizitperspektive leitend, sondern das Neue wird so deutlich vor Augen gestellt, dass es die Gegenwart und ihre Wahrnehmung verändert. Es lässt die Defizite in scharfem Licht erscheinen – und macht gleichzeitig klar, dass das, was ist, nicht bleiben muss und nicht bleiben wird. Die unmittelbare ethische Relevanz kann kaum deutlicher werden als in den Worten des Propheten Micha: »Sie [die Völker] werden ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen ...« (Mi 4,3), die

24 Vgl. aber den gegenwärtig diskutierten Vorschlag zur Perikopenrevision: www.perikopenrevision.de.

25 Vgl. KARL BARTH, *Evangelium und Gesetz* (1935), neu abgedruckt in: *Rechtfertigung und Recht. Christengemeinde und Bürgergemeinde. Evangelium und Gesetz*, Zürich 1998.

dazu beitragen, dass das sozialistische DDR-Regime demaskiert und die Bewegung aktiviert wurde, die entscheidend zur friedlichen Revolution beitrug.

(4) Weit mehr als alle Ermahnungen und erst recht als alle Begriffe haben sicherlich Erzählungen das Potential, die Wahrnehmung und das Handeln zu verändern.

Kaum eine Geschichte zeigt dies besser als die Geschichte von Kain und Abel mit der ethischen Grundfrage: »Wo ist dein Bruder, Abel?« (Gen 4,9). Die Geschichte fordert zum Weiterspielen und Weiterdenken heraus. Emmanuel Lévinas fand in diesen Worten Impulse für eine Ethik im *Angesicht* des Anderen, und Hilde Domin wurde zur Weiterdichtung und Neudichtung angeregt (»Abel, steh auf, es muss neu gespielt werden ...«²⁶), um nur zwei Beispiele für das Fortwirken dieser Geschichte zu erwähnen.

Und natürlich ist es kein Zufall, dass auch Jesus die Unterbrechung des Reiches Gottes nicht durch begriffliche Rede zur Sprache brachte, sondern zuerst und vor allem durch die Sprachform des Gleichnisses.²⁷ »Das Himmelreich gleicht einem Schatz, verborgen im Acker, den ein Mensch fand und verbarg; und in seiner Freude ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte den Acker« (Mt 13,44). Mehr muss nicht gesagt werden, um Menschen (so Gott will!) in die Bewegung des Himmelreichs zu führen.

Diese Auswahl ist nicht zu Ende. Die biblischen Sprachformen lassen sich insgesamt auf ihre ethische Dimension hin befragen. Johan Cilliers und Charles Campbell haben dies in ihrem herausragenden Buch »Preaching Fools« in Ansätzen getan, in dem sie von den unterbrechenden Sprachformen paulinischer »Logik« ausgehen. Friedrich-Wilhelm Marquardt wurde nicht müde, die ethische, dogmatische (und hier vor allem: eschatologische) Dimension des biblischen Gebotes in Analogie der jüdischen Halacha-Diskussion zu erarbeiten.²⁸ Und Charles H. Cosgrove und

26 Vgl. HILDE DOMIN: »Abel, steh auf«, in: SICRID MÜHLBERGER/MARGARETE SCHMIDT (Hrsg.), *Verdichtetes Wort. Biblische Themen in der modernen Literatur*, Innsbruck/Wien 1994, 19f.; zuerst veröffentlicht in: HILDE DOMIN, *Ich will Dich*, München 1970.

27 Vgl. dazu die bleibend inspirierenden Überlegungen von EBERHARD JÜNGEL, *Paulus und Jesus. Eine Untersuchung zur Präzisierung der Frage nach dem Ursprung der Christologie*, Tübingen 2004 (zuerst 1962).

28 Vgl. FRIEDRICH WILHELM MARQUARDT, *Von Elend und Heimsuchung der Theologie*.

W. Dow Edgerton legten sogar einen homiletischen Ansatz vor, in dem sie dazu anregen, die Sprachformen der Bibel in unseren Predigten unmittelbar weiterzusprechen.²⁹

Immer wieder wird es dann entscheidend, wie die biblischen Sprachformen fort- bzw. weitergeführt werden. So kann etwa die Versuchungsgeschichte aus Mt 4 so »in Szene gesetzt« werden, dass sie primär die fromme Innerlichkeit betrifft. Aber man kann sie auch bewusst in politische Kontexte setzen, wie es die Matthäus-Fassung der Versuchungserzählung eigentlich nahelegt, die – anders als die lukanische Parallele – mit der Machtfrage endet: »Darauf führte ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit und sprach: »Das alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest!« (Mt 4,8f.). Im fünften Kapitel des fünften Buchs der »Brüder Karamasow« hat Dostojewski in seiner Erzählung vom Großinquisitor genau diese Kontextualisierung gewagt. Dostojewski legt hier eine abenteuerlich packende Deutung von Mt 4 im Kontext politischer Ethik vor. Es geht um die zu bewahrende bzw. zu verlierende Freiheit des Menschen und um die herrliche Unfreiheit, die dort entsteht, wo eine Institution dem Volk Wunder und Autorität vermittelt.

Entscheidend dafür, wie solche Texte in der Predigt inszeniert werden, wird immer das Gottes- und Menschen- und das Geschichtsbild sein. Wo Predigende nur davon ausgehen, dass Gott mit der frommen Innerlichkeit des Menschen zu tun haben kann, wird sich eine andere Art der Kontextualisierung ergeben als dort, wo Gott als mitten im Leben der Menschen Handelnder vorgestellt wird.

An dieser Stelle nur eine kritische Nebenbemerkung: Oft wird gesagt, die Argumentation sei eine besonders geeignete Sprachform der ethischen Predigt.³⁰ Auch wenn ich keineswegs grundlegend gegen das Argument argumentiere, frage ich doch, (1) inwiefern die Predigt in ihrem liturgischen Kon-

Prolegomena zur Dogmatik, München ²1992 (zuerst 1988); zur eschatologischen Dimension vgl. DERS., Was dürfen wir hoffen, wenn wir hoffen dürften? Eine Eschatologie, Bd. 1, Gütersloh 1993.

29 Vgl. CHARLES H. COSGROVE/W. DOW EDGERTON, In Other Words. Incarnational Translation for Preaching, Grand Rapids (MI)/Cambridge (UK) 2007.

30 Vgl. in diesem Band Aspekte der Beiträge von Marco Hofheinz und Manuel Stetter; vgl. auch MARTIN HOFFMANN, Ethisch und politisch predigen. Grundlagen und Modelle, Leipzig 2011.

text, eingeleitet vom Kanzelgruß und endend mit dem Amen der Gemeinde, ein wirklich geeigneter Ort für den Austausch von Argumenten sein kann. Gerade das Wort »Austausch« macht deutlich, wo ich das Problem sehe: Argumenten muss widersprochen werden dürfen; sie gehören in einen Diskurs. Dies ist aber die Kanzelrede nicht. Umgekehrt wäre es allerdings wunderbar, wenn auch in den Gemeinden und in der kirchlichen Öffentlichkeit entschiedenen Orte und Formate gefunden würden, an denen der Austausch von Argumenten möglich würde – und so die Kirche als Ort politischer Diskussion erkannt würde (wie sie es etwa in der Spätzeit der DDR sicherlich vielerorts war!). (2) Zu fragen wäre darüber hinaus nach der Rolle des Predigers. Die Haltung, mit der eine Predigtperson, die eine Antwort kennt, diese etwa lernpsychologisch formatiert und damit möglichst effektiv an die Gemeinde vermittelt, scheint mir als Form der Kanzelrede problematisch. Wäre nicht eher von einer Predigtperson auszugehen, die stellvertretend mit ihrer Gemeinde und für diese Gemeinde an einem biblischen Text »anklopft«, um in ihm – so Gott will – den lebendigen Christus zu erkennen (und mit Mt 25 heißt dies nichts anderes als: den Nächsten als Nächsten und als Christus!). (3) Schließlich wäre zu fragen, welcher Logik eine Argumentation folgen könnte bzw. müsste, die dem entspricht, was Paulus als die paradoxe Logik des Kreuzes beschreibt (vgl. 1Kor 1,18–31).³¹

4.3 DREI PREDIGTEN ALS BEISPIEL

Es wäre an dieser Stelle reizvoll und hilfreich, das bis hierhin Ausgeführte an konkreten Predigtbeispielen zu exemplifizieren und konkretisieren. Da dazu an dieser Stelle nicht der Raum ist, verweise ich nur auf drei Predigten, die mir für die Diskussion um die ethische Predigt weiterführend erscheinen.

(1) Karl Barth, 03. 02. 1935: Mt 8,23–27: Rheinisch-westfälischer Gemeindetag »Unter dem Wort« in Barmen-Gemarke³²

An einem bedeutsamen Ort und in einer aufregenden geschichtlichen Situation predigt Karl Barth das für den 4. Sonntag nach Epiphania vorgesehene Evangelium. Der reformierte Theologe Karl Barth hält sich an die Perikopenordnung – und zeigt in seiner Predigt, wie ergiebig genau dies

31 Eine Homiletik, die auf dieser paradoxen Logik des Kreuzes basiert, haben Charles Campbell und Johan Cilliers vorgelegt: *DIES., Preaching Fools. The Gospel as a Rhetoric of Folly*, Waco (TX) 2012.

32 Vgl. KARL BARTH, Predigt am 03. 02. 1935, in: KARL BARTH, Predigten 1921–1935, hg. v. Holger Finze, Karl-Barth-Gesamtausgabe I. Predigten, Zürich 1998, 403–417.

sein kann. Es gibt ja die beständige Versuchung, ausgehend von dem, was ich meine, sagen zu müssen, biblische Belegstellen zu suchen und die Bibel so zum Zitatenslieferanten mit prekärem Autoritätsanspruch zu degradieren. Karl Barth geht den umgekehrten Weg, liest den biblischen Text und steigt dann ein mit dem Satz: »Was uns hier vereint, das ist unser aufrichtiger Wunsch und unsere ernste Sorge, Kirche zu sein, als Kirche zu denken, zu leben, zu handeln in dieser unserer Zeit mit der ganz besonderen Einladung, dem ganz besonderen Aufruf, den sie uns gebracht hat zu solchem Tun.«³³ Damit ist der Kontext gesetzt, in den hinein die folgenden Worte sprechen werden. Und es ist der Raum eröffnet, in dem Karl Barth Entdeckungen macht am biblischen Text im Wechselspiel mit der konkreten Situation. Bereits am ersten biblischen Satz macht Karl Barth eine solche Entdeckung, die mancher Erwartung widerspricht: »Und er trat in das Schiff, und seine Jünger folgten ihm.« »Haben wir das wohl verstanden? Nicht etwa umgekehrt: Wir steigen in irgendein Schiff und laden Jesus ein, mit uns zu kommen [...].«³⁴ Eigentlich ist mit diesen Worten schon ein ganzes ekklesiologisches Programm gesetzt, eine ›Schubumkehr‹ gegenüber einer ›starken‹ Ekklesiologie (wie sie auch und vielleicht gerade in der Bekennenden Kirche auftreten konnte). Es ist kein Kirchenprogramm, das entfaltet und biblisch begründet wird, sondern ein biblischer Text, in dem die Kirche neu wahrgenommen und so das Handeln der Kirche bedacht wird.³⁵

(2) Birgit Mattausch: Cut peace/piece (1Sam 24)

Eine ganz andere Art zu sprechen, führt Birgit Mattausch in einer Predigt zu 1Sam 24 vor Augen.³⁶ Die Geschichte von David und Saul in der Höhle von En Gedi ist eine Erzählung, die sich für eine moralisierende Aufnahme ungeheuer gut eignet. Wie leicht könnte man sich da als Prediger zu großen Imperativen aufschwingen: Auch wir sollten den Gegner verschonen, vor Rache zurückschrecken, Wege des Friedens suchen, ohne die Konfrontation zu vermeiden ... Das ist alles richtig! Aber bewegend ist es wohl kaum.

33 A. a. O., 404.

34 Ebd.

35 Exemplarisch zeigt sich so auch die Chance der Homilie, der Rudolf Bohren ein Loblied sang (vgl. DERS., Predigtlehre, Gütersloh 1993, 123).

36 Vgl. BIRGIT MATTAUSCH, Cut piece/peace; die Predigt ist im Internet greifbar unter http://www.ekd.de/zentrum-predigtkultur/download/20130623_stichwort.pdf.

Mattausch versucht dagegen, die Eindringlichkeit dieser Geschichte nicht nur vor Augen zu malen, sondern geradezu körperlich erfahrbar zu machen, indem sie eine Performance von Yoko Ono aus dem Jahr 1965 mit der biblischen Geschichte in Beziehung setzt – anders gesagt: die Bibel mit der Erfahrung dieser Performance-Künstlerin kontextualisiert. Auf eindringliche Weise wird der biblische Text so in die Gegenwart geholt, und die Predigerin braucht über das Wechselspiel der beiden Erzählungen hinaus kaum noch Eigenes zu sagen.³⁷

(3) Das große Beispiel: Martin Luther Kings Traum

Fragt man, welche Predigt des 20. Jahrhunderts wohl am deutlichsten als ethische Predigt rezipiert wurde, dann fällt vielen sofort eine Predigt ein, die eigentlich keine Predigt war: Martin Luther Kings Rede aus dem Sommer 1963 vor dem Lincoln Memorial in Washington. In einer Sequenz dieser Rede schildert King einen Traum. Nicht mehr. Er formuliert keinen Imperativ, sondern zeichnet mit Worten Bilder des Neuen, die in ein großes biblisches Bild aus Jes 40 münden.

»So I say to you today, my friends, that even though we must face the difficulties of today and tomorrow, I still have a dream. It is a dream deeply rooted in the American dream that one day this nation will rise up and live out the true meaning of its creed – we hold these truths to be self-evident, that all men are created equal.

I have a dream that one day on the red hills of Georgia, sons of former slaves and sons of former slave-owners will be able to sit down together at the table of brotherhood.

I have a dream that one day, even the state of Mississippi, a state sweltering with the heat of injustice, sweltering with the heat of oppression, will be transformed into an oasis of freedom and justice.

I have a dream that my four little children will one day live in a nation where they will not be judged by the color of their skin but by the content of their character. I have a dream today!

I have a dream that one day the state of Alabama, whose governor's lips are presently dripping with the words of interposition and nullification, will be

37 Freilich kann kritisch gefragt werden, ob die Yoko Ono-Geschichte nicht so stark ist, dass es sich bei »Cut piece/peace« faktisch um eine Predigt zu Yoko Ono (und eher in zweiter Linie zu 1Sam 24) handelt. Die Rückmeldungen von Hörenden und Lesenden dieser Predigt (in einigen Seminarkontexten) ergaben zu dieser Frage ein vielfältiges Bild.

transformed into a situation where little black boys and black girls will be able to join hands with little white boys and white girls and walk together as sisters and brothers.

I have a dream that one day every valley shall be exalted, every hill and mountain shall be made low, the rough places shall be made plain, and the crooked places shall be made straight and the glory of the Lord will be revealed and all flesh shall see it together.«³⁸

Interessant ist, dass es vor allem diese Sequenz der Rede ist, die Wirkung entfaltete und sich ins kollektive Gedächtnis einschrieb. Dass die Rede danach noch mit einem expliziten Imperativ endet («Let freedom ring ...»), ist weit weniger bekannt. Die biblische Sprachform der Vision, die am 28.08.1963 konkret mit den politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen in den USA verbunden wurde, markierte den Höhepunkt dieser Rede und verhalf ihr zu ihrer Wirkung.

5 ZWEI NACHTRÄGE: ZUM PREDIGER UND ZUM KONTEXT DER PREDIGT

5.1 LEIDENSCHAFT – HOMILETISCHE PASSION

Im Kontext der bisherigen Ausführungen zur Dramaturgischen Homiletik im Blick auf die Predigt in ethischer Dimension wurde die Text- und Sprachebene der Predigt bedacht und immer wieder ein Blick auf die Rezeption geworfen. Weit weniger bedacht habe ich bislang die Predigtperson und ihre Rolle. Eine Andeutung in diese Richtung markieren die Überlegungen dieses Abschnitts unter dem Stichwort »homiletische Passion«.

Wann ist, so habe ich mich oft gefragt, eine Predigt eigentlich mutig? Ich erinnere mich: In meinem Vikariat habe ich mich nach Predigten, in denen ich meinte, besonders politisch zu sein, nicht selten ziemlich gut gefühlt. Es war damals die Zeit der BSE-Krise. In dem Dorf, in dem es noch viele Kleinbauern gab, habe ich von der Kanzel auf die industrielle Landwirtschaft, auf die unethischen Bedingungen der Massentierhaltung

38 Die Rede ist im Internet vielfach greifbar; vgl. (mit zahlreichen Hintergrundinformationen) z. B. URL: <http://www.usconstitution.net/dream.html>. (Stand: 06.10.2014).

und ihre Konsequenzen geschimpft. Ich fühlte mich gut (endlich sagt's mal einer!) – und der Beifall war groß. Aber faktisch habe ich doch nur wiederholt, was alle erwartet und schon vielfach gesagt haben. Mutig jedenfalls war es nicht, so zu predigen (ob es nötig und gut war, weiß ich im Nachhinein auch nicht mehr so genau!).

Eine mutige Predigt wäre, so würde ich heute sagen, vielmehr eine *verletzliche Predigt*. Eine Predigt, in der ich mich als Prediger verletzlich mache, weil ich die Stimme erhebe für einen Gott, der sich selbst aufgrund seiner Leidenschaft für die Welt verletzlich gemacht hat und immer wieder verletzlich macht. – verletzlich bis zum Tod am Kreuz.

Der Philosoph Byung-Chul Han meinte in einem Interview (*Zeit-Wissen*, Nr. 05/2014), wir würden gegenwärtig der Verletzlichkeit fliehen:³⁹ »Und ist es nicht tatsächlich so, dass man auch in der Liebe heute jede Verletzung meidet? Man will nicht verletzlich sein, man scheut jedes Verletzen und jedes Verletztsein. Für die Liebe braucht man einen hohen Einsatz. Aber man meidet diesen hohen Einsatz, weil er zur Verletzung führt. Man vermeidet Leidenschaft, und in Liebe zu verfallen ist schon zu viel Verletzung.«

Was wir brauchen, so nehme ich die Worte Hans auf, ist der Mut zur Verletzlichkeit, der auch der Mut zu Leidenschaft und Liebe ist – auch auf der Kanzel. Meines Erachtens wäre es an der Zeit, das vielfältige Reden von Authentizität auf der Kanzel unter diesen Perspektiven noch einmal neu zu bedenken. Die Verletzlichkeit des Predigers würde einen Modus des Redens bedeuten, in dem der Theologe oder die Theologin nicht die Antworten kennt (und nicht allgemeine ethische oder theologische Aussagen aus dem Text ableitet), sondern in der je eigenen Suchbewegung erkennbar wird; in der je eigenen Hoffnung und Erwartung. Es hieße aber auch, die Verletzlichkeit der Hörerinnen und Hörer wahrzunehmen, und mit der Verletzlichkeit (und Liebe und Leidenschaft!) Gottes zu rechnen, der sich in seinem Wort offenbart und damit auch dem Missverstehen aussetzt.

39 Zitiert nach *ZEIT-Wissen*, Nr. 05/2014, greifbar unter URL: <http://www.zeit.de/zeit-wissen/2014/05/byung-chul-han-philosophie-neoliberalismus> (Stand: 06. 10. 2014).

5.2 PREDIGT UND LITURGIE – DIE DYNAMIK DES WORTES IN DER FEIER DES GLAUBENS

Eine letzte Perspektive kann ich nur andeuten: Gott sei Dank bleibt die Predigt nicht allein! Sie gehört hinein in die Dynamik und Bewegung des Gottesdienstes insgesamt. Und es gehört zu den Aufgaben der Homiletik und Liturgik das Wechselspiel beider akademischer Reflexionsperspektiven weit stärker als bisher zu entdecken und wissenschaftlich zu bedenken.⁴⁰ Es kann sein, dass es Symbolen und Ritualen weit mehr gelingt, die Welt zu verändern, als Worten. Immerhin ist es beachtlich, welche Wirkung die Symbolhandlungen von Papst Franziskus entfalten – in Lampedusa, bei der Fußwaschung am Gründonnerstag im Gefängnis, an der Mauer zwischen Palästina und Israel und an vielen anderen Orten.

Im Internet ist ein kurzer Videoclip greifbar, der die Feier einer Eucharistie zeigt. Eigentlich nichts Besonderes. Aber durch den Ort, an dem diese Feier geschah, war es einzigartig: an der Grenze zwischen Mexiko und den USA – auf beiden Seiten des Grenzzaunes. Die Eucharistie fand als gemeinsame Feier hier und dort statt.⁴¹

Es müssen nicht solche herausragenden Feiern sein. Im gelesenen und gebeteten, im gegessenen und getrunkenen Wort – und auch im Schweigen – geschieht diese Unterbrechung (wo und wie es Gott gefällt). Daher kann schon im Ritual des Gottesdienstes wahr werden, wovon die Predigt redet. Und selbstverständlich führt der gemeinsam gefeierte Gottesdienst der Gemeinde dann hinaus in das Leben, das mit Röm 12,1 und mit Luther insgesamt als Gottesdienst bezeichnet werden kann.

Franz Rosenzweig lässt seinen »Stern der Erlösung« – ein Buch, das eigentlich nichts anderes ist als eine Liturgik (des jüdischen, aber auch des christlichen Gottesdienstes) – mit dem Hinweis auf die Bewegung schließen, die vom Gottesdienst durch das Tor hinausführt. Er schreibt:

»Einfältig wandeln mit deinem Gott [Mi 6,8, AD] – nichts weiter wird da gefordert als ein ganz gegenwärtiges Vertrauen. Aber Vertrauen ist ein großes Wort. Es ist der Same, daraus Glaube, Hoffnung und Liebe wachsen, und die Frucht, die aus ihnen reift. Es ist das Allereinfachste und gerade darum das Schwerste. Es wagt jeden Augenblick zur Wahrheit wahrlich zu sagen. Ein-

40 Diesem Zweck dient die 2014 gegründete Reihe der »Evangelisch-katholischen Studien zu Gottesdienst und Predigt« (EKGP; Neukirchen-Vluyn).

41 Vgl. URL: <http://oneborderonebody.nd.edu/> (Stand: 06. 10. 2014).

fältig wandeln mit deinem Gott - die Worte stehen über dem Tor, dem Tor, das aus dem geheimnisvoll-wunderbaren Leuchten des göttlichen Heiligtums, darin kein Mensch leben bleiben kann, herausführt. Wohinaus aber öffnen sich die Flügel des Tors? Du weißt es nicht? Ins Leben.«⁴²

42 FRANZ ROSENZWEIG, *Der Stern der Erlösung*, mit einer Einführung von Reinhold Mayer und einer Gedenkrede von Gershom Sholem, Frankfurt/M. ⁵1996 (zuerst 1921), 472. Im Original sind diese letzten Sätze des »Sterns« sich verjüngend gedruckt, bis auf der letzten Zeile nur noch die beiden Worte »Ins Leben.« stehen.